

Erfahrungsbericht: University of Utrecht- Niederlande, August 2017-Juli 2018

Von September 2017 bis Juli 2018 hatte ich die Chance im Rahmen des Erasmus + Programms der FU- Berlin zwei Semester im Ausland zu studieren. Die Stadt meiner Wahl war Utrecht in den Niederlanden, wo ich an der Utrecht University studierte. Generell kann ich sagen, dass ich eine sehr positive Auslandserfahrung erlebt habe. So positiv, dass ich mich sogar dazu entschied auf zwei Semester, statt einem, zu verlängern und so insgesamt ein ganzes Jahr in Utrecht war.

1. Vorbereitung

Am Anfang war mir wenig klar wo und wie ich mein Erasmus Semester gestalten sollte. Ich hatte aber immer schon zu den Niederlanden sympathisiert. Beworben hatte ich mich trotzdem für drei Länder mit Utrecht als erste Priorität. Die Entscheidung fiel auf Utrecht weil ich die Kurse an der Uni gut fand, aber auch vor allem weil die Unterrichtssprache auf Englisch ist. Nachdem ich für Utrecht angenommen wurde suchte ich mir verschiedene Kurse aus dem Programm heraus, welche hauptsächlich keine Geokurse waren um mir dort affine Bereiche anrechnen zu lassen.

2. Unterkunft

Vor dem Suchen nach einer Unterkunft war mir schon ein bisschen bang, da auf der Website von der Universität Utrecht schon deutlich artikuliert wurde, dass es viele Schwierigkeiten gibt eine bezahlbare Wohnung in Utrecht zu finden. Die Universität Utrecht bot allerdings Plätze für verschiedene Studierendenwohnheime an, die auch bezahlbar sind. Ich hatte mich auf einen Platz im Studierendenwohnheim auch beworben, diesen allerdings nicht bekommen. Am Ende hatte ich viel Glück, ich fand auf einer Seite im Internet (kamernet.nl) ein kleines Häuschen am Stadtrand von Utrecht, in dem schon zwei Holländerinnen wohnen. Wir vereinbarten ein Skype-Gespräch und sie entschieden sich tatsächlich trotz vielen Bewerber*innen für mich. So hatte ich im Allgemeinen sehr viel Glück bei der Wohnungssuche.

In dem Haus hatte ich ein kleines Zimmer, (die eigentliche Bewohnerin machte ein Auslandsjahr in Wien deshalb konnte ich in ihr Zimmer) und habe mir Wohnzimmer, Küche und Bad mit den anderen beiden geteilt. Wir hatten sogar ein kleines Gästezimmer, wo manchmal Couchsurfer übernachteten oder wenn jemand von uns Besuch hatte. Es gab auch einen Garten den wir mit dem Nachbarhaus teilten in dem auch vier Studentinnen wohnten. Wir hatten auch eine Katze, was mich selber auch sehr erfreute. Ich konnte das

Fahrrad von der Person leihen, deren Zimmer ich nutzte. In die Innenstadt waren es 15 min mit dem Fahrrad zur Uni ca 20 min.

Ich hätte nicht zufriedener mit meiner Unterkunft sein können, ich befreundete mich mit meinen Mitbewohnern und Nachbarn, und verbrachte viel Zeit mit denen, was dazu beitrug, dass ich nicht in der „Erasmus-blase“ blieb, viel holländische Kultur mitbekam und sogar etwas holländisch lernte.

3. Studium an der Gasthochschule

Das Studium an der Universität Utrecht empfand ich als etwas anstrengender und schwerer als in Berlin. Das lag einerseits daran, dass man immer „assignments“ (wie kleine Hausaufgaben) abgeben musste, was ich nicht gewöhnt war. Allerdings waren diese „assignments“ aber auch immer machbar und nie so richtig schwer, vor allem wenn man Spaß am Fach hatte. Es war nur eine Umstellung weil ich viel eigenverantwortliches Selbststudium gewöhnt war. Im Endeffekt habe ich durch diese assignments die oft auch Gruppenarbeiten waren, sogar Kontakte geknüpft. Generell kam mir aber trotzdem das Studium etwas verschulter vor als in Deutschland. Es gab Anwesenheitspflicht, (obwohl es das ja an der FU auch gibt), und man musste immer wieder kleine Leistungen erbringen, damit man für die Klausur zugelassen werden kann.

Die Betreuung für Erasmusstudierende oder generell gesagt; Studierende aus dem Ausland war in der University of Utrecht sehr gut. Wir hatten eine Erasmus Koordinatorin und jeder Dozierende war auch auf internationale Studierende eingestellt. Da nicht nur Erasmus Studierende an der Universität Utrecht waren, sondern generell viele Studierende in die Niederlande gehen um dort auf Englisch zu studieren, war die ganze Uni auf internationale Studierende ausgerichtet. Das empfand ich als sehr angenehm. Egal ob in der Mensa, in der Bibliothek, im Gespräch mit den Dozierenden oder generell auf dem Campus, alles war auf Englisch.

Speziell die Betreuung der Erasmus Studierenden war auch sehr angenehm. EGEA Utrecht macht es sich dort zur Aufgabe die internationalen Studierenden zu betreuen und bietet ein tolles Programm mit vielen Aktionen, Veranstaltungen und Fahrten. Die Organisator*innen von EGEA waren alles Holländer*innen, was den internationalen Studierenden auch viel holländische Kultur nahe brachte, zudem EGEA Utrecht gleichzeitig dazu beitrug das sich die internationalen Studierenden gegenseitig kennen lernen konnten.

4. Alltag und Freizeit

Durch meine holländische Mitbewohnerin, mit der ich glücklicherweise viel Zeit verbrachte lernte ich eine Bar/ sozio-kulturelles Zentrum mitten in der Innenstadt in Utrecht kennen, in dem wir dann beide anfangen ehrenamtlich zu arbeiten. ACU der Name der Bar ist ein politisches/sozio-kulturelles Zentrum und entstand durch eine frühere Besetzung einer Autowerkstatt. Jetzt ist es eine Bar/Kneipe, ein Veranstaltungsort und Freiraum für Vernetzungen, Vorträge, Küfa, Diskussionen etc. Knapp mehr als die Hälfte der Menschen die sich im ACU engagieren waren Holländer*innen die andere Hälfte waren international. Es wurde deswegen im Allgemeinen eher Englisch geredet aber dadurch, dass ich oft nur mit holländischen Kolleg*innen zusammenarbeitete lernte ich auch viel von der Sprache. Zu mal die Gäste die ins ACU kamen meist auch holländische Gäste waren. Ich verbrachte viel Zeit dort engagierte mich, organisierte Veranstaltungen mit, lernte meine engsten Freund*innen dort kennen und kann nur jede*m empfehlen sich so eine „Blase“ außerhalb der Uni zu suchen, um nicht nur im Erasmustrott zu bleiben und Austausch mit Einheimischen zu erfahren. Für mich war dieser Ort mein zweites zu Hause und meine Erasmus Erfahrung wäre eine ganz andere gewesen wenn ich nie dort angefangen hätte zu arbeiten. Ich lernte unglaublich viel und bin im nachhinein so froh das ich damals aus meiner Komfortzone raus bin und einfach fragte ob ich da anfangen kann zu arbeiten.

Neben dem ACU verbrachte ich auch recht viel Zeit mit meiner WG und meinen Nachbarinnen. Wir machten oft Lagerfeuer in unserm Garten, oder manchmal unternahmen wir Sachen zusammen oder machten mehr oder weniger große Partys bei uns zu Hause. Wir fuhren als WG auch zusammen nach Maastricht für ein Wochenende und ich fuhr auch mit meiner einen Mitbewohnerin in den Urlaub für eine Woche.

Neben all dem verbrachte ich verhältnismäßig wenig Zeit mit anderen internationalen Studierenden, weil ich ziemlich meine Basis im ACU und in meiner WG hatte. Allerdings lernte ich die Veranstaltungen, Aktionen und Reisen die EGEA extra für internationale Studierende später immer mehr zu schätzen. Erst nach einem halben Jahr allerdings als ich entschied zu verlängern, befreundete ich mich mit anderen internationalen Studierenden die auch verlängerten erst so richtig. Wir fuhren alle zusammen mit EGEA nach Rumänien und machten danach auch kleinere Reisen wie campen und Städtetouren zusammen.

5. Fazit

Alles in Allem hätte ich mir wirklich kein schöneres Auslandsjahr vorstellen können und kann mich deshalb kaum für eine beste Erfahrung entscheiden. Ich würde vlt von der Erinnerung erzählen, dass ich meinen Geburtstag im ACU feiern durfte, und dort

alle meine Leute aus der Uni, meine WG und die Freunde aus dem ACU zusammen kamen. Ich muss auch sagen, dass ich in retrospectiv auch viel Glück hatte, mit allem was zusammenkam und bin mir natürlich bewusst, dass so eine Erfahrung nicht auf jeden Auslandsaufenthalt übertragbar ist.

Da ich wirklich eine gute Erfahrung hatte würde ich als meine schlechteste Erfahrung schildern, dass ich bei der Verlängerung sehr viel Schwierigkeiten hatte, zu organisieren was ich mir anrechnen lassen kann und darf. Ich hatte das Gefühl, dass einem eine Verlängerung nicht hundertprozent einfach gemacht wurde und das ganze Anrechnungsverfahren sehr unübersichtlich und bürokratisch ablief.